Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 28

Illustration: "Mame, wird ich au emal e Brut?" [...]
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FRAU VON HEUTE

Die Geplagten

Eine englische Journalistin schrieb neulich im «Spectator» über die verschiedenen Arten des Schwindelns, sowohl des zweckbetonten, wie des Schwindelns an sich, l'art pour l'art. Die eine der Geschichten, die sie als Beispiel anführt, ist nicht ohne weiteres in eine dieser Kategorien einzureihen. Man könnte sie vielleicht als Imponierschwindel bezeichnen, eine weitere, sehr gut assortierte Unterabteilung.

Es war während der Bombardierungen von London, und jemand fragte unnötigerweise eine Nachbarin, ob sie die Bombe gehört habe, die während der Nacht auf das Quartier gefallen war und erheblichen Schaden angerichtet hatte. «Ganz im Anfang, ja» war die Antwort, «als sie abgeworfen wurde. Aber als sie unten ankam, war ich schon wieder eingeschlafen.»

Viel eindeutiger und rührender ist ein anderes Beispiel: Unsere Journalistin sitzt in der Untergrundbahn einem abgeschafften, älteren Fraueli gegenüber, dessen zerbeulte Handtasche weit offen steht und ein Bündel Briefe sichtbar werden läßt, das jeden Augenblick herauszufallen droht. Sie macht das Fraueli aufmerksam, und dieses stopft die Briefe eifrig zurück. Dann schließt es die Handtasche und sagt mit schelmischem Lächeln: «Das wäre allerdings der Gipfel, wenn ich diese Briefe verlöre. Sie machen sich keinen Begriff, wie mir die Männer zusetzen, und was sie mir alles schreiben. Ich glaube, *Ihnen* würden die Haare zu Berg stehen.» Das Fraueli war offensichtlich vom Bedürfnis beseelt, Einzelheiten anzuführen, aber die Schreiberin fragte nicht weiter. Sie fand die Sache in ihrer Art perfekt.

Das ist sie in der Tat, und außerdem ist sie rührend.

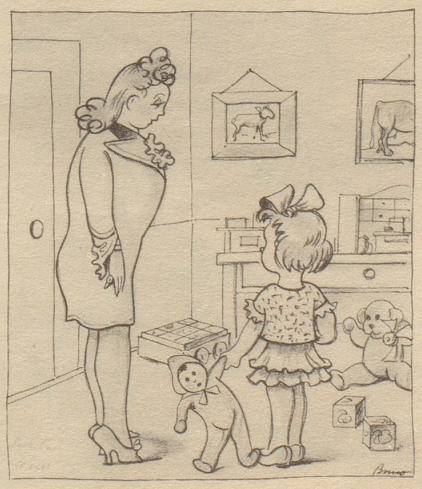
Wie denn überhaupt die ewig und unerbittlich von den Männern verfolgten Frauen etwas Rührendes haben. Es gibt sie in allen Altersstufen, von achtzehn bis sechzig. Es sind nie auffallende Schönheiten unter diesen Opfern männlicher Non Stop-Eroberungslust. Aber Männer haben offenbar einen eigenbrötlerischen Geschmack, denn wenn man diese weiblichen Wesen erzählen hört (und sie erzählen viel und gern) wie maßlos sie auf Schritt und Tritt umbuhlt und verfolgt werden, so kommt einen der Neid an. Kaum sind sie an ihrem Platz im Vorortzug installiert, so steht auch schon ein fabelhaft aussehender Mann am andern Ende des Abteils auf, setzt sich zu ihnen und versucht, sie mit gleißnerischen Komplimenten zu umgarnen. Sie können nicht ein einziges Mal ins Kino, noch ins Tram, noch in ein Café, ohne daß ihnen die Männer mit verführerischen Absichten nahn. So leben sie alle Tag.

Sie sagen, es sei eine furchtbare Plage. Das mag schon sein, – und doch ... Unsereinen macht so etwas nachdenklich, wenn man sich so überlegt, daß man stundenlang im Café sitzen kann, und der einzige Mann, der sich je unserm Tische nähert, ist der Kellner. Und selbst dieser erst nach drei- oder viermaliger Aufforderung und nachdem wir eindrucksvolle Anstalten getroffen haben, das Lokal ohne Konsumation zu verlassen.

Und wenn je in der Bahn ein Mann an uns herantritt, so ist es erstens nie ein Fabelhaftaussehender, und zweitens sagt er mit deprimierender Regelmäßigkeit: «Sie Fröllein, da isch dänn bsetzt.» Und schon beruhigt sich das wilde Pochen unseres Herzens.

Wir haben's längst aufgegeben, je umgarnt zu werden. Das Einzige, was wir noch hoffen, ist, einmal als Augenzeuge dabei zu sein, wenn unsere unaufhörlich von den Männern bedrängten Gewährsfrauen gerade wieder umbuhlt werden. Wir treffen es nie.

Wir haben zweifellos den bösen Blick der Erfolglosen. Bethli



«Mame, wird ich au emal e Brut?»
«Jä weischt dänn du, was e Brut isch?»
«He ja – e Brut isch doch eini wo no keine hät, aber scho eine weiß!»

Pointillismus!

Wir wohnen zwei Minuten von einem Selbstbedienungsladen entfernt, in dem man ziemlich alles kaufen kann. Zwanzig Minuten weiter hinten aber ist das Lädeli der Frau Blinzli, Willistraße 123, wo Margaronischuhwichse verkauft wird. Man erhält für drei Dosen derselben einen gemalten Karton, aus welchem man Hüsli falzen kann. Diese Hüsli vermehren sich in unserem Haus so rapid, daß sie bereits drei Kleiderkasten füllen, während im vierten nur noch Blusen Platz haben. Drei mal im Tag werden Schuhe geputzt, wobei sehr großzügig vorgegangen wird in bezug auf den Materialverschleiß. Schade, daß wir keine Tausendfüßler sind. Für die Mehranstrengung des Schuhereinigens kochen wir uns zum Mittagessen eine stärkende Knurrsuppe. Jedem dieser Suppenpakete liegt ein Werbepunkt bei. Für 300 Punkte erhältst Du ein Taschentuch aus echter Baumwolle, für 500 eine Glasschale, die aussieht wie Kristall, usw. Für 1400 Punkte aber wird dir ein Spritkocher für das Zelt geschenkt. Um 600 Punkte haben wir uns ihm, dank unserer konsequenten Lebensweise, schon genähert. Es war ein weihevoller Augenblick, als wir die Punkte an einem feuer- und einbruchsichern Ort verwahrten bis zur Weiterverwendung. Leider ließ sich dann später dieser Ort nicht mehr feststellen. Diese traurige Tatsache wurde zum Anlaß einer ausgedehnten Frühjahrsputzete, wie sie im Buch der humoristischen Schriftsteller steht. Das Haus wurde vier Wochen lang durchgekämmt und dabei alles mögliche gefunden, nur keine Knurrpunkte. Gramgebeugt magerten wir täglich ab. Im letzten Augenblick brachte der Postbote eine Reklame der Murrsuppen AG, die schon bei 1200 Punkten einen Kocher verhieß. Wir kehrten zu neuer Lebensfreude zurück und kauften bei Frau Blinzli fünfzig Päckli Murrsuppen. Nach drei Jahren wurden 1200 Murrpunkte als eingeschriebenes Wertpaket bei der Post abgegeben. Als Rückantwort kam nicht etwa der Spritkocher, sondern eine neue Punktbewertung mit einem Begleitbrief, laut welchem in Anbetracht der teuren Zeitläufte die Punkte für den Spritkocher auf 1400 erhöht worden seien. Heroisch wurden noch 200 Punkte gesammelt – und dann kam der Kocher. Wir kauften ein Zelt, Schlafsäcke, Gummimatratzen und schließlich noch ein Auto. Auf einer grünen Wiese probierten wir unsere Neu-